



Bitcoin bietet nur Wertaufbewahrung und könnte deshalb mit der Zeit an Bedeutung verlieren.

Wie man in die Blockchain investiert, ohne Kopf und Kragen zu riskieren

Krypto-Anlagen sind nicht länger eine Spielwiese von Nerds und Zockern. Auch wer keine Wallet hat, kann diversifiziert investieren. **Von Markus Städeli**

Rund 5% ihres Portfolios sollten Anleger in digitale Vermögenswerte investieren. Diese Empfehlung kommt nicht etwa von einem Blockchain-Enthusiasten, sondern von Thorsten Hens. Er ist langjähriger Finanzprofessor an der Universität Zürich.

Hens war vorletzte Woche zugegen, als die Firma Helveteq - hinter der unter anderem der frühere Chef der Schweizer Börse steht - eine Zusammenarbeit mit der Universität Zürich bekanntgab. Helveteq bietet börsennotierte Produkte an, sogenannte ETP, mit denen Anleger klimaneutral in Token investieren können. Vorerst in Bitcoin und Ethereum, die Palette soll rasch ausgebaut werden. Die Universität berechnet den CO₂-Ausstoss dieser besonders rechenintensiven Blockchains, und Helveteq kompensiert die durch ihre Produkte entstandenen Emissionen dann mittels eines von der Uno beaufsichtigten Klima-Programms.

Auch die Schweizer Finanzmarktaufsicht Finma bewegt sich: Im letzten Herbst genehmigte sie den ersten Anlagefonds nach schweizerischem Recht. Dieser Crypto Market Index Fund der Firma Crypto Finance ist zwar «qualifizierten Anlegern» vorenthalten, doch dank ihm können nun zum Beispiel Kunden des Vorsorge-Anbieters Finpension bis zu 5% ihres 3a-Kapitals in Token investieren.

Eine Finma-Lizenz erhalten auch erste Unternehmen, die sich auf Kollektivanlagen im Bereich digitale Vermögenswerte spezia-

Auch die Schweizer Finanzmarktaufsicht Finma bewegt sich. Letzten Herbst genehmigte sie den ersten Anlagefonds.

lisieren. Im Januar etwa hat die Finma der Firma L1 Digital eine solche Bewilligung erteilt. Diese bietet Fondslösungen für professionelle Anleger wie Pensionskassen, Versicherungen oder Banken an: L1 Digital hat dabei den Anspruch, von Tausenden von Blockchain-Projekten diejenigen herauszufiltern, die langfristig erfolgreich sein werden.

Dabei geht es nicht länger um Bitcoin. Die Mutter aller Kryptowährungen hat für manche Investoren zwar den Status von digitalem Gold erlangt. Dies, weil voraussehbar ist, wie sich die Bitcoin-Inflation entwickeln wird: Sie beträgt derzeit 1,7% und wird sich rund alle vier Jahre halbieren. Über Wertaufbewahrung und eventuell in der Zukunft auch Zahlungen hinaus hat Bitcoin aber kaum Anwendungszwecke, was natürlich Fragen aufwirft.

Den grössten Teil des Portefeuilles von L1 Digital bilden vielmehr die sogenannten Smart-Contract-Plattformen wie Ethereum, Terra, Solana, Polkadot oder Near. Sie stellen

Namen, die man kennen sollte

Wichtige Smart-Contract-Plattformen und ihr Marktwert (in Mrd. \$)

Ethereum	363
Solana	34
Terra Luna	33
Cardano	31
Avalanche	20
Polkadot	18
Polygon	11
Near	10

Quelle: Coinmarketcap

die Basisinfrastruktur dar, auf der andere Blockchain-Anwendungen aufbauen. «Wir gehen davon aus, dass sich fünf bis zehn dieser Plattformen durchsetzen und jeweils mehrere Hundert Milliarden Dollar wert sein werden», sagt L1-Digital-Partner Philipp Cottier.

Anwendungen, die andere Firmen auf diesen Smart-Contract-Plattformen programmieren, sind zum Beispiel die Non-Fungible Token (NFT). Also digitale Vermögenswerte wie Kunst, die im Gegensatz zu Bitcoin nicht austauschbar, sondern einzigartig sind. Oder der Bereich dezentrales Finanzwesen (DeFi), bei dem Nutzer ohne Beteiligung von Banken dezentral Geldgeschäfte untereinander tätigen, über dezentrale Börsen Token handeln oder dezentral Versicherungen abschliessen.

Während L1 Digital auch breit in solche Anwendungsbereiche der Blockchain investiert, wird es für Privatanleger schwierig, mitzuhalten. Denn klassische Anlageprodukte bilden oft nur die wertvollsten 10 Blockchain-Token ab und blenden alles andere aus.

Anleger, die das Risiko nicht eingehen wollen, individuelle Token auf einer eigenen Wallet zu halten oder über spezialisierte Börsen und Broker zu kaufen, haben die Wahl zwischen sündhaft teuren strukturierten Produkten und den etwas weniger teuren ETP. Mit Letzteren kann man immerhin in die wichtigsten Smart-Contract-Plattformen investieren. Eine Übersicht über alle ETP bietet die Suchfunktion der Schweizer Börse SIX. Auf diese stösst, wer nach den Stichworten «SIX» und «ETP Explorer» sucht.

Eine gute Ergänzung zur Basisinvestition Bitcoin und Ethereum bietet etwa ein Produkt von 21 Shares mit dem Börsenkürzel ALTS, das in einen Korb von acht mittelgrossen Token investiert. Mit 2,5% hat es leider hohe jährliche Kosten.

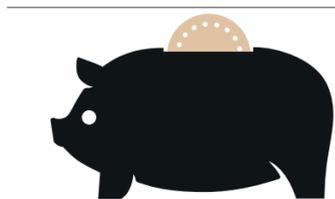
Wesentlich günstiger, aber weniger gut diversifiziert ist das Produkt WALT von Wisdomtree, das sich primär aus Solana, Cardano und Polkadot zusammensetzt sowie etwas Litecoin und Bitcoin Cash. Die Gebühren betragen 1,45%. Auch VTOP von VanEck sei als mögliches Einsteigerprodukt erwähnt. Für 1,5% investiert man neben Bitcoin und Ethereum auch in Solana, Cardano und Polkadot.

Wer tief ins Thema Krypto-Anlagen eintauchen will, aber die Token im regulierten Finanzsystem behalten möchte, sollte sich bei spezialisierten Banken und Brokern umschauen. Über Swisssquote zum Beispiel kann man derzeit 28 Token kaufen und verkaufen, ähnlich wie Aktien.



Thorsten Hens, Professor an der Universität Zürich.

Netflix könnte zum Tech-Flop des Jahres werden



Geldspiegel
David Strohm

Steigen die Preise und trüben sich die Aussichten, lösen wir uns zuerst von Dienstleistungen, von denen wir glauben, es ginge auch ohne sie. Dazu gehören offenbar auch TV-Abonnemente. Streamingdienste wie Netflix, Dazn oder Blue bemühen sich derzeit besonders, ihr zahlendes Publikum bei Laune zu halten.

Doch das Beispiel Netflix, dessen Aktie diese Woche zeitweise um fast 40% tauchte, zeigt, wie gnadenlos der Markt reagieren kann, wenn zum Wachstum verdammte

Firmen keine neuen Kunden mehr gewinnen. Zum ersten Mal seit der Gründung vor 15 Jahren sank bei Netflix die Zahl der Abos. 200 000 weniger waren es im ersten Quartal, bei derzeit 221 Mio. aktiven Accounts.

Die beliebten Serien, darunter «Bridgerton», «Squid Game» oder «Money Heist», schauen weit mehr als nur die Abonnenten. «Love is sharing a password» (Liebe ist ein gemeinsames Passwort) - mit diesem Slogan warb Netflix noch 2017 selbst. Mit Erfolg: Die Zahl der Haushalte, in denen der Zugang mit aussenstehenden Personen geteilt wird, schätzt das Unternehmen mittlerweile auf 100 Mio. Bisher wurde die Praxis toleriert oder allenfalls sanft versucht, sie technisch zu begrenzen. Anders beim Sportsender Dazn, der kürzlich forsch zur Sache ging. Nutzern, die unter dem Verdacht standen, die Bedingungen zu verletzen, wurde kurzerhand der Zugang gesperrt.

Netflix testet nun neue Modelle, um loyale Kunden zu halten, mit Aufpreisen für das Teilen des Zugangs oder günstigeren, werbefinanzierten Abos. Konkurrenten wie Hulu oder HBO Max bieten bereits solche Varianten an. Auch der Disney-Konzern, zu dem

HBO gehört, kündigte an, den eigenen Streamingdienst Plus noch in diesem Jahr um eine solche Option zu ergänzen.

Noch dreht sich bei Netflix das Karussell: Der Quartalsumsatz stieg um 10% auf 7,9 Mrd. \$, der Cashflow um 15% auf über 800 Mio. \$. Und die operative Gewinnmarge hält sich stabil bei 20%. Doch der Ausblick ist getrübt. Netflix erwartet, dass im laufenden Quartal zehnmal mehr Abonnenten abspringen als im ersten. Derweil bleibt der Kostendruck hoch. Und je länger der Krieg andauert, desto schwieriger wird das Geschäft. Allein in Russland sind 700 000 Abos abgeglöst worden. Der Gewinnrückgang, zuletzt gab es ein Minus von 6% auf noch 1,5 Mrd. \$, dürfte sich damit beschleunigen.

Das lässt die Aktionäre zaudern. Hedgefund-Manager und Milliardär Bill Ackman zieht ein Ende mit Schrecken einem Schrecken ohne Ende vor und verlässt das «House of Money». Seine gesamte Netflix-Beteiligung hat er mit einem Verlust von 400 Mio. \$ abgestossen. Er ist offenbar nicht der Einzige, der befürchtet, die Netflix-Aktie könnte zum Flop des Jahres 2022 unter den grossen Technologietiteln werden.

Die beste Woche hatte ...

Heinz Huber, Raiffeisen



Banklöhne stossen generell auf Interesse, aber besonders bei der Genossenschaftsbank Raiffeisen. Nach Exzessen in der Ära Vincenz ist mit CEO Heinz Huber an dieser Front etwas Ruhe eingekehrt. Vergangenes Jahr verdiente Huber 1,476 Mio. Fr., wie dem jüngsten Vergütungsbericht zu entnehmen ist. Das ist fast gleich viel wie 2020, als der Raiffeisen-Chef 1,475 Mio. ausbezahlt bekam. Alles wie gehabt

also? Nicht ganz, der Teufel - oder in diesem Fall vielmehr der Segen - steckt im Detail: Hubers variabler Lohnanteil hat sich vergangenes Jahr drastisch reduziert. Vom Lohn waren 2021 noch 158 000 Fr. an die Leistung geknüpft, gegenüber 375 000 im Vorjahr. Umgekehrt: Heinz Huber bekam vergangenes Jahr eine Fixlohnerrhöhung von fast 220 000 Fr.

Dies erstaunt, wenn man bedenkt, dass Raiffeisen ansehnliche Zahlen vorweisen konnte. Der Gewinn stieg 2021 um 24%. Sollte es aber einmal in die andere Richtung gehen, ist Huber fein raus. Mit seiner Fixlohnerrhöhung hat er sich gegen schlechte Geschäftszahlen abgesichert. (mkf.)